



Tycoon meets Teeny



Der allmächtige Industrieboss Hanns Martin Schleyer und die junge Medizinstudentin Ingrid Schubert sind sich nur ein einziges Mal begegnet, und das nur virtuell, wenn auch für beide tödlich folgenreich. Ingrid Schubert stand auf einer Liste freizupressender Gefangener, die die Baader-Meinhof-Bande im Herbst 1977 im Krieg gegen den verachteten Bonner "Schweinestaat" nach der blutigen Entführung von Hanns Martin Schleyer den Behörden übermittelte. Die Drohung: Schleyer würde "**hingerichtet**", wenn Schubert und die übrigen RAF-Mitglieder auf der Liste nicht aus der Haft im Hochsicherheitstrakt von Stuttgart-Stammheim freikämen und in ein Land ihrer Wahl ausgeflogen würden.

Hanns Martin Schleyer war der Spitzenfunktionär der deutschen Industrie, "*der Boss der Bosse*", wie die Illustrierte "**Stern**" einmal formulierte. Als Präsident des **BDA** (Bundesvereinigung deutscher Arbeitgeberverbände) und simultaner Präsident des **BDI** (Bundverband der Industrie) hatte er großen Einfluß auf die Politik der

Bonner Republik, zählte gar zu dem engsten Freundeskreis von Kanzler **Helmut Kohl**.

Die unübersehbare Narbe ("*Schmiß*" im Jargon der schlagenen Studentenverbindungen) auf der linken Wange hatte er sich als Corps-Student auf dem "Paukboden" der Heidelberger "*Suevia*" erworben, aus der er später, nach Hitlers Machtübernahme, trotz seines feierlichen Gelöbnisses "*lebenslanger Treue zu den Verbindungsbrüdern*" mit Bedacht und Aplomb austrat, um Karriere als Führungskader des Nationalsozialistischen Studentenbundes zu machen.

Sein Aufstieg im Dritten Reich führte ihn nach einer wohlfeilen Promotion zu Aldi-Preisen in Innsbruck und mit einer Ernennung zum **SS-Untersturmführer** (das entsprach dem Rang eines Oberleutnants bei der Wehrmacht) bis in das "**Protektorat Böhmen und Mähren**", das nach dem Überfall auf die Tschechoslowakei zur Waffenfabrik der deutschen Wehrmacht ausgebaut wur-

de. Die Industrie dort lenkte ein Dr. **Bernhard Adolf**, von den Nazis als Präsident des tschechischen Zentralverbandes Industrie installiert, dem Schleyer als Leiter des Präsidialbüros effizient und verantwortlich zuarbeitete. Adolfs "*Entscheidungen.. hingen davon ab, wie Schleyer die Dinge sah und beurteilte,*" erinnert sich ein zeitgenössischer Beobachter.

Der Zentralverband war maßgeblich beteiligt an der "**Entjudung**" des Protektorats und damit der Übertragung millionenschweren jüdischen Industrievermögens zu Schleuderpreisen an arische Kriegsgewinnler, sowie auch an der Verschleppung von circa zweihunderttausend Zwangsarbeitern aus Böhmen und Mähren in die Rüstungsindustrie im Deutschen Reich.

Nach seinem eher lässigen Schmalspurstudium der Jurisprudenz spielte Schleyer 1942 in einer zähen Pokerpartie mit der Bürokratie des Reichsinnenministeriums um seine irreguläre Ernennung zum Regierungsreferendar eine Trumpfkarte aus, weil es ihm opportun

erschien, und ließ sich vollmundig so ein: "***Ich bin ein alter Nationalsozialist und SS-Führer***". Davon wollte er nach 1945, als ein solches Geständnis natürlich nicht mehr opportun war, ganz und gar nichts mehr wissen.

Hanns Martin Schleyer hat sich seiner Nazi-Vergangenheit nie gestellt, sie vielmehr zielstrebig vertuscht. Nach dem Untergang des Dritten Reichs hat er im für ehemalige Nazi-Größen obligatorischen Entnazifizierungsverfahren ungeniert gelogen, Daten gefälscht und ominöse Leumundszeugnisse (im Volksmund so genannte "***Persilscheine***" - spöttisch so benannt wegen ihrer Weißwaschkraft) vorgelegt.

Wichtige Dokumente aus seiner Zeit als führender Funktionär des NS-Studentenbundes sind auf geheimnisvolle Weise aus den Archiven verschwunden. Die Rechte an einer umfänglichen Biographie eines Zeitgenossen, der Schleyers Prager Zeit nach dem Urteil eines Historikers, der das Manuskript einsehen konnte, durchaus fair darstellt, wurden nach Schleyers Ermordung dem Autor von BDA und BDI für viel Geld abgekauft, um die geplante Veröffentlichung als Buch zu verhindern. Das teuer angekaufte Original-Manuskript ist später angeblich unauffindbar "*beim Umzug verlorengegangen*" und wurde so auch für immer der zeitgeschichtlichen Forschung entzogen.

Wie sehr Schleyer daran gelegen war, seine Vergangenheit aufzuhübschen, beleuchtet eine eher triviale Episode, die allerdings typisch ist für die Art, wie korrupt in der Bonner Republik Vergangenheitsbewältigung betrieben wurde (was die kritische Jugend ihren Vätern gründlich entfremdete, schließlich die Revolte der Studenten um Rudi Dutschke entfachte und letzten Endes irgendwie in der Baader-Meinhof-Bande kulminierte).

In den 60er Jahren bemühte Schleyer sich um eine Wiederaufnahme in seine ehemalige studentische Verbindung "***Suevia***" als traditionsgemäß so genannter "***Alter Herr***". Einige Mitglieder waren strikt dagegen mit dem Argument, er habe sich seinerzeit, als die Studenten-

Verbindungen von den Nazis gleichgeschaltet wurden, mit seinem "***Austritt seine Karriere erkauft***". Schleyers Befürworter obsiegten und wurden in der Währung des Opportunismus belohnt: Schleyer verschaffte ihnen einen guten Job bei der Daimler-Benz AG, in der er damals als Personalchef residierte. Sie trafen dort auf einen Schleyer, der sich mit einem Trupp alter Nazi-Kameraden umgab und mit seiner HMS-Bande zielstrebig den Vorstandsvorsitz der Daimler-Benz AG anvisierte.

Auf Schleyer bin ich wieder einmal gestoßen, als ich für ein Buchprojekt Recherchen darüber anstellte, wie alte Nazigrößen (der mittleren Führungseben) sich in die Bonner Republik hinübergerettet hatten und darin mit unverfroren geschönten Lebensläufen ihre Karrieren fortsetzten. Mir wurde bald klar, daß die Legende, die umlief, nicht stimmen konnte: die Führungskader der Nazis, so wurde gemunkelt, wären mithilfe eines Netzwerks alter Kämpen (Codename "Unternehmen Odessa") nach Argentinien entkommen. Das konnte nicht stimmen; die Fakten belegten eine ganz andere Version: sie waren vielmehr im Lande geblieben und knüpften unverdrossen ihr "***old boys' network***", in dem sie sich gegenseitig auf gut versorgte Posten hievten.

Schon als Student war ich einmal mit diesem Thema befaßt, als mir mein Soziologie-Professor Otto Stammmer an der FU Berlin im Wintersemester 1965/66 das Thema antrug "*Eliten-Bildung in der frühen Bundesrepublik*". Als ich zu meinem Entsetzen darauf stieß, daß der erste Kanzler **Konrad Adenauer** ausgerechnet den Kommentator der berühmten Nürnberger Rassenetze, **Hans Globke**, als seinen Staatssekretär ins Bundeskanzleramt berufen hatte und dies meinem Professor in der Vorbesprechung zu meinem Referat irritiert vortrug, gab der alte Fuhrmann des Wissenschaftsbetriebs dem jungen Spunt, der bei ihm studierte, eine unvergeßliche Lektion in Zynismus, *privatissime et*

gratisissime, würde man im Uni-Jargon wohl sagen: "*So ist es eben, junger Mann, nun regen Sie sich mal ab!*" nuschelte Stammer. "*Ohne die Fachkompetenz der alten Nazis von Rhein und Ruhr, das wußte Adenauer nur zu gut, war die Republik nach dem Krieg nicht wieder aufzubauen!*"

Jahrzehnte später stand ich wieder vor diesem Thema und meinen damaligen Notizen. Die Ermordung Schleyers durch die Entführer bewog mich, mehr über die Rote Armee Fraktion (RAF) nachzulesen. Dabei fiel mir der Name **Ingrid Schubert** auf der Liste der RAF-Gefangenen um Baader/Ensslin auf, die von der RAF mit der Schleyer-Entführung freigespresst werden sollten.

Den Namen Ingrid Schubert kannte ich ja – war das nicht das nette, ausnehmend hübsche Mädchen, das Ende der 60er Jahre während der Studentenrevolte in unsere WG an Berlins Olivaer Platz einzog und mit meinem Jugendfreund Lari in dem Zimmer neben meinem wohnte?

Die zwei waren unzertrennlich wie siamesische Zwillinge und studierten beide Medizin. Ingrid war ein fröhlicher, unbeschwerter Teeny, so schien es mir, eher dies als eine junge Frau, die ihren Weg sucht. Sie hatte einen entzückenden Schmollmund und kam aus einem gut betuchten und, wie man damals so sagte, behüteten Elternhaus. Sie war freundlich im Umgang, dazu intelligent, und würde, kein Zweifel, als junge Ärztin sicher eine blendende Karriere hinlegen. Dann überraschte sie uns alle.

Irgendwann und irgendwie machte Ingrid, die Lari stets "***Eva***" nannte (und als solche wohl über Gebühr idolisierte und vereinnahmte), sich selbständig und begann ihr eigenes Leben. Sie bewaffnete sich mit Ideologie und einer Knarre und ging auf den Kriegspfad.

Sie reihte sich ein in die Schar der Fußsoldaten, die ein kongeniales Bonny&Clyde-Remake – zum einen der notorische Schnorrer und selbstverliebte Prol **Andreas**



Baader mit demonstrativer Brutalität und zum andern die wortgewaltige Journalistin **Ulrike Meinhof** mit be-
törenden Leitartikeln – um sich scharten.

Diese ihre kleine Truppe von Desperados – in Mann-
schaftsstärke etwa der weiland Bremer Stadtmusikanten
– taufte die Meinhof im hypostasierenden Wahn "**Rote
Armee Fraktion**" (RAF), und Baader ließ verkünden,
er werde mit seinen Spießgesellen die Bonner Republik
in einer Revolution umstürzen. Ginge man nur entschlos-
sen und brutal genug vor, würden die nach Marx ei-
gentlichen revolutionären Subjekte, also die Proletarier,
der Avantgarde RAF schon folgen – so die vulgär-
marxistische Theorie der RAF, die sie in Szenenblättern
wie etwa "883" popagierte.

An **Andreas Baader** habe ich lebhaftere Erinnerungen
aus der Zeit, bevor alles begann und als er zum ersten-
mal in Berlin auftauchte. Ein schäbiger Streuner, der
sich von der dicken **Ello** duffüttern ließ und gern über
seine Heldentaten bei den Schwabinger Krawallen
bramarbasierte. Das heißt, er ließ angeben. Ähnlich wie
die Negerfürsten in Botswana und Zimbabwe immer mit
einem Lobredner reisen, der vor allen öffentlichen Auf-
tritten lautstark seinen Herrn und Meister preisen muß,
hatte Baader immer einen pickeligen Schwengel dabei,
der in jedes Gespräch, wenn wir vor dem Kleist-Casino,
der Galerie Springer oder der Paris-Bar so als Gruppe
herumstanden, geschickt die Heldentaten seines Dienst-
herrn lancierte. So konnte man Baader also nicht nach-
sagen, er sei ein nimmermüder Angeber – das tat meis-
tens ganz unverdächtig und dezent ein anderer für ihn.

Seinem Renommé half Baader gern mit den Fäusten
nach. Er liebte es, Schlägereien zu provozieren, aus de-
nen er als Sieger hervorging. Dabei war er geschickt
darauf bedacht, keinem ebenbürtigen Gegner in die
Fänge zu laufen.

Ab und zu, wenn sie während einer Sauferei zu laut zum
Aufbruch mahnten, schlug er auch seinem pickeligen
Lobredner oder der dicken Ello in die Fresse. Die nah-
men das hin. Es erstaunte mich, welche Macht er über
seine Gefolgschaft besaß, irgendwie war dieser Strolch
ein Charismatiker, könnte man sagen. Für mich war er
ein gemeiner Hundsfott, und seine dicke Ello, die sich
als Malerin und Dichterin stilisierte, eine grauenhaft
unbegabte Dilettantin (meinte jedenfalls Michael Wer-
ner, der damals in der Galerie Springer wirkte und spä-
ter mit seiner eigenen Galerie Katz & Werner reüssierte
und heute in New York kraft seiner Urteilsfähigkeit die
Kunstszene als Guru dominiert).

Die erste spektakuläre Tat der RAF war (14.05.1970)
die Befreiung von **Andreas Baader**, der nach einer auf-
sehenerregenden Brandstiftung in einem Frankfurter
Kaufhaus in Berlin in Haft war und während eines ge-



Ingrid Schubert
Fahndungsbild

beteiligt, mit denen die RAF ihre Kriegskasse füllte.
Dafür wurde sie zu 18 Jahren Haft verurteilt, die sie
vielleicht überlebt hätte, wäre sie nicht unversehens in
die hektische Gemengelage um die Schleyer-Entführung
geraten.

Daß sie auf der Liste der mit Schleyers Entführung frei-
zupressenden Gefangenen stand, war vermutlich ihr
Todesurteil. Aus der Sicht der Bundesanwaltschaft war
ihre Nennung auf dieser Liste wohl der Ritterschlag,
der sie zum Kader der RAF erhob. Entsprechend hart
nahmen die Verhör-Spezialisten des Bundesanwalts **Dr.
Theo Prinzing** sie in die Mangel, versuchten wohl, aus
einem Fußsoldaten Details zu Struktur, Logistik und
Plänen der RAF herauszupressen, die nur ein General
hätte offenbaren können.

Dem andauernden Verhör-Druck hielt sie nicht stand.
Am 12. November 1977 beging Ingrid Schubert Selbst-
mord in ihrer Zelle in München-Stadelheim, kurz nach
dem gemeinsamen Selbstmord von Baader/Ensslin und
Konsorten im Hochsicherheitstrakt von Stammheim.
Wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, war ihr
Todestag der Tag, an dem wir in der WG am Olivaer
Platz ihren Geburtstag zu feiern pflegten. Nur 33 Jahre
alt ist Ingrid geworden

War da niemand, der einem offenkundig verirrtten Mä-
del einen Ausweg hätte weisen können? Der einen bru-

nehmigten Ausgang in ein
Institut der Freien Universität
seinen Bewachern entkom-
men konnte. Im Gerangel wur-
den dabei zwei Beamte ange-
schossen. Mit von der Partie
bei dem Kommando-Unter-
nehmen war auch **Ingrid
Schubert**, diesmal mit Trä-
nengas-Pistole. Später war sie,
nun aber "scharf" bewaffnet,
bei mehreren Banküberfällen



talentierten Macho vom Typus eines Condottiere, der um sich Söldner schart, um auf Raubzug zu gehen, hätte entzaubern und Ingrid so aus dem Zugriff des charismatischen **Andreas Baader** hätte befreien können.

War da niemand, der den ideologischen Stoß, mit dem **Ulrike Meinhof** ihre gläubigen Leser, die wie Sektenmitglieder ihre Leitartikel im Szeneblatt "konkret" verschlangen, faszinierte, mit Fakten konfrontiert hätte? Hatte nicht eines der revolutionären Subjekte, also ein Proletarier, quasi auf Geheiß der BILD-Zeitung Rudi Dutschke niedergeschossen statt sich der angesagten Revolution gegen den Bonner "Schweinestaat" anzuschließen und so den geweihsagten historischen Gang der Weltrevolution zu vollenden?

Ingrid Schubert hat niemanden ermordet. Sie hat – ganz anders als Susanne Albrecht, die ihren Status als Freund

der Familie Ponto mißbrauchte, um den Chef der Dresdner Bank **Jürgen Ponto** ungeschützt der RAF auszuliefern – nicht mit Heimtücke einen Mord begünstigt. Gewiß: sie hat an einer Gefangenenbefreiung mit Waffengewalt teilgenommen und war an mehreren bewaffneten Banküberfällen beteiligt.

Bei Ingrid Schuberts erstem Bankraub hat die RAF 45.000 Mark erbeutet – weit weniger als die 60.000 DM, die BDA und BDI dafür bezahlten, um eine Biographie über das Wirken ihres simultanen Präsidenten seinerzeit im Nazi-"Protektorat Böhmen und Mähren" zu unterdrücken.

Die Republik stand damals Kopf. Mit aufwendigen Straßensperren und einer umfangreichen Computergestützten Rasterfahndung versuchte das Bundeskriminalamt, die Kidnapper aufzuspüren. Der Hinweis eines aufmerksamen Bürgers hätte die Fahnder direkt zu Schleyers Gefängnis führen können, wurde aber im gigantomanischen Behördengestrüpp verschlampt – eine peinliche Panne, die hernach mit geradezu krimineller Energie bis in die höheren Chargen hinein vertuscht wurde.

Bei allen Bankraub, an denen Ingrid Schubert beteiligt war, bei allen Bankraub der RAF insgesamt, wurde weit weniger erbeutet als von den Nazis begünstigte Arier seinerzeit an Reibach einstreichen konnten, als sie im "Protektorat Böhmen und Mähren" die unter Assistenz von Schleyer "entjudeten" Industrievermögen übernahmen.

Darf man solche Gedanken haben? - Nun ja, ich habe noch ein paar mehr: Ingrid Schubert habe ich als umgänglich und sehr hübsch in Erinnerung. Daß sie auch

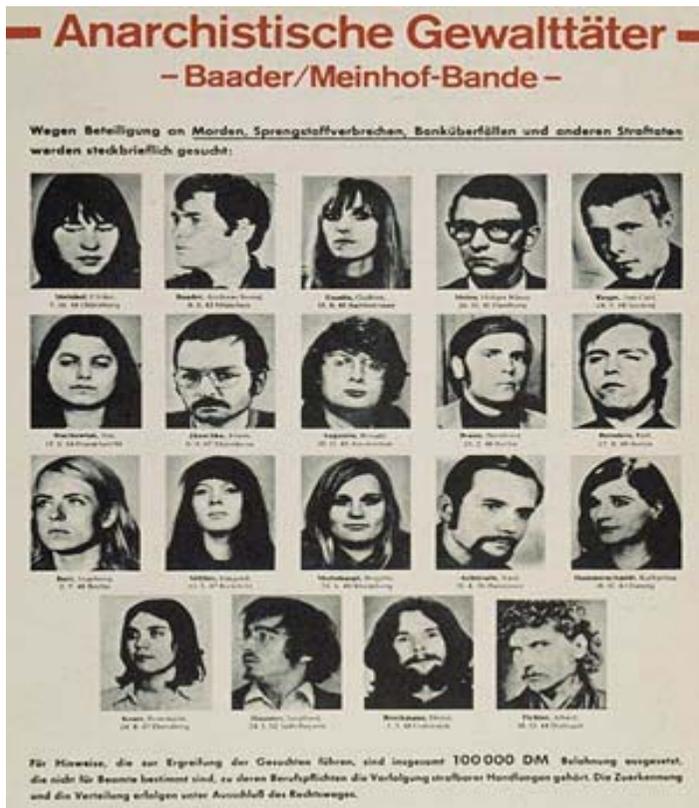


mutig war, zeigte mir ihre Aktivität als Flintenweib der RAF. Mit einer Knarre in der Hand eine Bank zu stürmen, das ist schon recht mutig. Ingrid Schubert war offenbar bereit, für ihre Überzeugung ihr Leben einzusetzen.

Auch dem Hanns Martin Schleyer möchte man Mut bescheinigen, hat er doch auf dem Paukboden der "Suevia" seinerzeit in Heidelberg den Säbel seines Gegners auf sich zukommen sehen, ihm – dem Ehren-Kodex der schlagenden Verbindungen gehorchend – ohne zu zucken standgehalten und sich damit seinen Schmiß auf der linken Wange erworben, der Schleyer später in den Vorstandsetagen zum "Paten" der deutschen Industrie promovierte.

Weniger mutig war Hanns Martin Schleyer, als es um seine Vergangenheit bei den Nazis ging, die der in Innsbruck promovierte Dr. jur. gefälscht und unterdrückt hat. Der Mangel an Mut sollte sich rächen, als es um seine Zukunft ging.

Als die RAF ihn kidnappte und in einem Schrank im Haus Renngraben 8 in Ertstadt-Liblar nahe Köln einsperrte, hat er die Chance nicht wahrgenommen, sich



einen Abgang in Würde dadurch zu verschaffen, daß er im Poker mit seinem Bewacher sein Leben riskierte.

Was offiziell unterdrückt wurde: Auf eigene Faust verfolgten damals biedere Beamte aus einem benachbarten Polizei-Revier den verschlammten Hinweis und klappten das Hochhaus ab, auf das die Meldung des aufmerksamen Bürgers wies. Die Beamten gingen von Tür zu Tür und klingelten, um Einblick in die Wohnungen zu nehmen. Sie näherten sich klingelnd langsam und unüberhörbar der Wohnung Nr. 104. Drinnen saß der RAF-Terrorist Peter-Jürgen Boock, der Schleyer mit vorgehaltener Maschinenpistole bewachte. Die beiden verstanden sich, wie Boock in TV-Interviews mehrfach geschildert hat, sehr genau. Boock warnte Schleyer, er würde schießen, wenn der einen Mucks täte.

Als die Polizisten klingelten, hatte Schleyer seine Chance. Ein lauter Hilferuf und vielleicht, vielleicht nach-

folgend unüberhörbar die androhte Salve aus Boock's Maschinenpistole hätten genügt – damit hätte Schleyer heldenhaft dem Treiben der RAF ein Ende bereiten können, mit einer mutigen Selbstaufopferung, die dem Mitglied einer schlagenden Verbindung und einer "Stütze der Gesellschaft" in dieser schier ausweglosen Situation angemessen gewesen wäre.

Stattdessen blieb Schleyer stumm und ergab sich gefügig in seine Lage – ganz so wie die verachteten Juden, die während seiner Tätigkeit in Prag enteignet und verschleppt wurden. In den folgenden Tagen hat er, bedrängt von seinen Bewachern, mehrfach schriftliche Hilferufe und Videobänder nach draußen gesandt und unter Hinweis auf seine Verdienste um die Republik bei der Bundesregierung geradezu um sein Leben gebettelt. Dabei kann ihm nicht entgangen sein, daß er einen Präzedenzfall verlangte, der die RAF zu weiteren solchen Geiselnahmen von Prominenten ermuntern müßte.

Das Betteln hat ihm nichts geholfen. Die Bundesregierung lehnte alle Forderungen für die Freilassung von Schleyer mit von der Staatsraison gebotener eiserner Konsequenz ab. Dann ließ die RAF zur Erhöhung des Drucks von befreundeten palästinensischen Freischärlern die Lufthansa-Maschine "Landshut" entführen, die auf Geheiß von Bundeskanzler Schmidt von der Elitetruppe GSG 9 in Mogadischu erfolgreich erstürmt wurde.

Die in Stammheim einsitzenden Mitglieder der Baader-Meinhof-Bande brachten sich daraufhin um; ihre Lage war hoffnungslos geworden; alle Versuche zu ihrer Befreiung waren gescheitert.

Die RAF ermordete aus Rache Hanns-Martin Schleyer in einem Wald im Elsaß mit drei Kopfschüssen, stopfte die Leiche in den Koffer raum eines Wagens, parkte ihn in einer Nebenstraße von Mülhausen und gab dann der Presse einen propagandistisch gemeinten Hinweis auf den Standort des grünen Audi 100, der zu Schleyers Sarg geworden war.



Ulrike Meinhof

Ingrid Schubert brachte sich in diesem selben "bleiernen Herbst" um. Die junge Medizinstudentin aus Koblenz starb in ihrer Zelle in München-Stadelheim, denke ich, mit mehr Würde als der allmächtige "Boss der Bosse" irgendwo in einem Wald im Elsaß.

Als es an der Zeit war zu sterben, hat der Teeny mit dem Schmolmund mehr Mut bewiesen als der Tycoon mit dem Schmiß.

Es hat mich später, während ich als Reporter für Zeitungen und Rundfunk die Zeitläufte begleitete, immer gewundert, welch ein Aufhebens von der Baader-Meinhof-Bande gemacht wurde. Es schien fast, als seien diese durchgeknallten Strauchdiebe die Ritter von König Artus' Tafelrunde. Und ihr Camelot schlug viele, denen man es nicht zugetraut hätte, in den Bann. Es gab in den vornehmlich "links" eingestellten Redaktionen sogar un-



Gedenkfeier für Hanns Martin Schleyer

endliche Diskussionen, ob es nicht unrecht sei, die gesuchten Terroristen als „**Baader-Meinhof-Bande**“ zu bezeichnen. Die Weicheier plädierten vehement für "**Baader-Meinhof-Gruppe**".

Mir ist dann eingefallen, daß diese Nachsicht daher stammen mochte, daß die Baader-Meinhof-Bande vielleicht Stellvertreter-Kriege führte.

Daß sie, all das tat, was die "linken" Journalisten in den warmen Redaktionsstuben sich nicht trauten zu tun aber liebend gern getan hätten, also konsequent das verlogene Establishment bekämpfen.

Diese unkritisch-blinde, klammheimlich idolisierende Journaille, zusammen mit dem Trio Baader, Meinhof, Buback, hat also Ingrid umgebracht?

Hanns Martin Schleyer bekam ein würdiges Staatsbegräbnis. Ingrid Schubert wurde still begraben.

Ein italienischer Steinmetz hat Ingrid mit einem wunderschön kitschigen Mosaik ein Denkmal gesetzt. Drunter gesetzt hat er das Epitaph von Pablo Neruda für die italienische Revolutionärin Tina Modotti, über die man im Internet eindrucksvolle Informationen findet: **Ein Prachtweib, fürwahr!**



mosaico in marmo a spacco e smalti cm 94x107

Ingrid als Mosaik von P. Neri mit den Zeilen:

**Sono i tuoi, sorella:
quelli che oggi pronunciano il tuo nome,
quelli che da tutte le parti, dall'acqua,
dalla terra, col tuo nome altri nomi
tacciamo e diciamo.
Perché non muore il fuoco.**

Pablo Neruda in einem Epitaph für die Revolutionärin **Tina Modotti** (1896-1942)